

Zum Gedenken an Monsignore Josef Huber

Am Mittwoch in der Karwoche, dem 14. April 1976, starb Monsignore Josef Huber, Weltpriester der Diözese Linz.

Josef Huber wurde am 15. Jänner 1888 in Windhaag bei Perg geboren und am 28. Juli 1911 zum Priester geweiht. Nach einer kurzen Kaplanszeit war er zunächst Präfekt am Kollegium Petrinum, dann von 1924 bis 1951 Spiritual am Linzer Priesterseminar und von 1924 bis 1967 Dozent für Liturgik an der Phil.-Theol. Hochschule in Linz. Bis in die letzten Monate seines Lebens war er unermüdlich im liturgischen Apostolat tätig.

Diese 88 Lebensjahre umspannen einen weiten Bogen liturgischer Praxis. Als Spiritual hat er manchmal von den liturgischen Praktiken um die Jahrhundertwende erzählt, z. B. vom Beschluß der Marianischen Kongregation im Priesterseminar, daß in den Monaten Mai und Juni von den Sodalitäten täglich wenigstens einer zur Kommunion gehen sollte, oder vom Auftrag des Bischofs, daß während der Messe der Rosenkranz gebetet werden müsse. Huber spürte als Präfekt und als Spiritual die Unzulänglichkeit der Meßfeier, er war damit unzufrieden, aber – wie er selbst beteuerte – wußte er keinen Ausweg aus dieser Situation. Erst der Kontakt mit Pius Parsch im Jahre 1927 wies ihm die entscheidende Richtung. Er bekannte später öfters: „Das war für mich eine Offenbarung.“ Freilich durfte er davon nicht öffentlich sprechen, weil der damalige Linzer Bischof Johannes Maria Gföllner zunächst mit den Kontakten zu Klosterneuburg nicht einverstanden war.

Nach seiner ersten Fühlungnahme mit Pius Parsch hat Huber im Priesterseminar mit der Hinführung der Theologen zur Liturgie begonnen. Mit vollem persönlichen Einsatz hat er das Ziel, das ihm vor Augen geschwebt ist, angestrebt. Dem Bischof gegenüber mußte er sein Anliegen verteidigen und nachweisen, daß die Gemeinschaftsmesse keineswegs gegen die Rubriken verstoße. Seinen Hörern gegenüber wurde er nicht müde, immer wieder seine Grundsätze zu sagen und in die konkreten Meßformulare einzuführen. Durch seine unermüdliche Arbeit in der liturgischen Bildung einer Priestergeneration hat er den Grund gelegt für den Aufbau der Liturgischen Bewegung in der Diözese Linz. Auf keinem anderen Weg wäre ihm diese Wirkung in die Breite und Tiefe möglich gewesen. Obwohl seine Tätigkeit bis zum Zweiten Weltkrieg im großen und ganzen auf das Priesterseminar beschränkt war, waren gerade diese Jahre bestimmend für seinen eigenständigen Weg. Die reservierte Haltung des Bischofs brachte es mit sich, daß keinerlei leichtfertige Experimente durchgeführt werden konnten und die Texte der Liturgie selbst (Proprium) zur Richtschnur genommen werden mußten. In der „Epistola de actione liturgica“ Bischof Fließers vom Jahre 1944 sind sein Einfluß und die Anerkennung seiner Arbeit bereits spürbar.

Seit dem Bestehen der „Liturgischen Kommission für Österreich“, vom Jahre 1947 bis zum Jahre 1969, hatte Monsignore Huber über die Grenzen der Diözese hinaus auf die Entwicklung der liturgischen Bewegung in Österreich Einfluß. Vor allem geht die erste „Allgemeine Meßordnung für die volksliturgischen Meßfeiern in Österreich“ auf seine Initiative zurück.

Seine eigenständige Leistung, wodurch er sich von Pius Parsch abhob, war die Bewertung und vor allem die praktische Durchführung der Propriumsgesänge der Messe. Er sah in ihnen Texte und Gesänge, die dem Volke zugehören, die ihm einen reichen Schatz an biblischen Texten nahebringen und sein Gemüt ansprechen. Unter seiner Leitung wurden die Texte von einem kleinen Team in eine sprechbare und singbare Form gebracht. Durch eine glückliche Fügung wurden von zweien seiner Schüler, den Priesterbrüdern Joseph und Hermann Kronsteiner, seine Vorstellungen aufgegriffen und beinahe das ganze Proprium in originalen Weisen vertont. Dadurch fand die eher nüchterne Art und Arbeit Hubers in gewisser Weise eine Ergänzung. Wenn auch das Ziel für die meisten Pfarrgemeinden zu hoch gesteckt war, in vielen Gemeinschaften hat man den Gottesdienst mit dem gesungenen Proprium gestaltet und damit einen unschätzbaren Reichtum an liturgischen Texten aufgenommen. Wir können heute feststellen, daß das Anliegen Hubers im Antwortpsalm in etwa verwirklicht ist.

Im Meßbuch „Weg des Lebens“ schuf Monsignore Huber das Werkzeug zur Durchführung seiner Ideen. Bereits während des Krieges wurden die Meßtexte hektographiert. Nach dem Krieg erschienen sie in kleinen Einzelbändchen, bis schließlich 1949 das Sonntagsmeßbuch und in der Folge auch die Ergänzungshefte für das Jahr der Heiligen erschienen. Der Unterschied zu anderen ähnlichen Meßbüchern lag in den ausführlicheren und auf das Leben hin ausgerichteten Erklärungen der Meßtexte und in der rhythmisch besseren Gestaltung der Propriumsgesänge. Verschiedene Ausgaben für Kinder folgten. Die Verbreitung sicherte er durch die Gründung der „Katholischen Schriftenmission“ (heute „Veritas“).

Das Werk von Monsignore Huber ist schwer abzuschätzen. Er war kein großer Redner und schrieb keine theoretischen oder praktischen Abhandlungen; aber er war ein Priester und Seelsorger, der alle Kraft einsetzte, das Volk zu den Quellen hinzuführen, der Liturgie und der Heiligen Schrift. Für dieses Anliegen hat er gelebt und mit unermüdlichem Fleiß gearbeitet. Sein tiefer und selbstverständlicher Glaube gab seinem Wort die Überzeugungskraft, wodurch er aufgrund seiner Stellung als Spiritual die Priester zum Verständnis der Liturgie führte. Auch nach Rückschlägen und trotz mancher oberhirtlicher Einschränkungen am Beginn seiner Tätigkeit war er niemals mutlos, sondern hat unbeirrt an seinen Ideen und Zielen festgehalten, ohne sie jemandem aufdrängen zu wollen. Er war einer der Pioniere der Liturgischen Bewegung, deren Einsatz so viele Früchte für die ganze Kirche gebracht hat.

Als am Mittwoch in der Karwoche eine Schwester vom Konvent der Elisabethinen den todkranken „Spiritual“ (wie er immer noch genannt wurde) besuchte und erzählte, die Schwestern hätten soeben für die Osterliturgie geprobt und den Kehrvers geübt „Das ist der Tag, den der Herr gemacht“ setzte er fort: „Frohlocken wir heute und freuen wir uns.“ Es waren seine letzten Worte für diese Welt – und der Anfang eines neuen Lebens „in der Freude seines Herrn“.